

ples“ (*Asimakopulos*), „The Neo-Ricardian Approach and the Distribution of Income“ (*Roncaglia*) und „The General Equilibrium Theory of Distribution“ (*Howard*). Abgerundet wird diese Darstellung durch Kapitel über „Factor Shares in Canada, the United States, and the United Kingdom“ (*Dagum*) und „Economic Development and Income Distribution“ (*Rowley*). Entstanden ist so eine Sammlung von Aufsätzen, aus denen der Leser – geführt von einem kurzen einleitenden Überblick des Herausgebers – einen guten Einblick erhält in die genannten „Verteilungstheorien“ bzw. die Aussagen über die funktionale Einkommensverteilung, die sich aus bestimmten allgemeinen volkswirtschaftlichen Theorien ergeben.

Zugleich erscheint das Buch jedoch auch als eine Herausforderung. Wohl kein Kapitel erweckt den Eindruck, daß mit der dargestellten Theorie die realen Verhältnisse umfassend erklärt werden können. Ließe sich nun nicht eine übergeordnete Theorie formulieren, welche wenigstens die wichtigsten Elemente aller vorgetragenen Theorien enthält? Aus dieser könnten dann nach Wunsch „Ausschnittsvergrößerungen“ gemacht werden, die einzelne Aspekte stärker hervorheben, andere aber ausblenden, wobei jedoch immer die Möglichkeit besteht, aufgrund der vollen Information über das Gesamtbild korrekt anzugeben, welchen Fehler man bei der gewählten Konzentration in Kauf nehmen muß, d. h. wie gewichtig die Dinge sind, die vernachlässigt werden. Wahrscheinlich läßt sich eine solche Vorstellung nie vollständig realisieren, weil die Wirklichkeit zu komplex ist; aber wäre ein solches Bemühen nicht erstrebenswert?

Torsten Tewes

Bigler, Max, Schuldendienstprobleme von staatlichen Schuldnern in Entwicklungsländern. Beurteilungsansätze und Leitlinien für eine optimal verträgliche Auslandsverschuldung. St. Galler Dissertation. Reihe Weltwirtschaft, Bd. 7. Grösch 1987. Verlag Rüegger. X, 340 S.

Die Flut von Buchpublikationen über die internationalen Schuldenprobleme von Entwicklungsländern reißt auch acht Jahre nach dem Ausbruch der Krise in Lateinamerika nicht ab. Dissertationen wie die von Max Bigler an der Hochschule St. Gallen vorgelegte Studie stellen einen erheblichen Anteil an der umfangreichen wissenschaftlichen Aufarbeitung der Ursachen und möglichen Lösungen von Verschuldungsproblemen. Offensichtlich hat dieser massive Einsatz von Humankapital bisher wenig genutzt: Allseits wird beklagt, daß eine dauerhafte Überwindung der Schuldenkrise immer noch aussteht. Dies mag zum großen Teil daran liegen, daß die in der Literatur bereits verfügbaren Erkenntnisse von Schuldnern und Gläubigern nur unzureichend genutzt worden sind. Es ist jedoch auch nicht auszuschließen, daß bisher nur begrenzt verwertbare Erkenntnisse hervorgebracht worden sind. Der Einsatz an Humankapital wäre dann noch aufzustocken, um effizientere Lösungsansätze zu entwickeln. Der Autor der vorliegenden Studie scheint der letztgenannten Auffassung zuzuneigen. Bigler konstatiert ein großes Interesse in der Wirtschaft und Politik, die Erforschung der Bestimmungsfaktoren der Verschuldungsfähigkeit bzw. der Kreditwürdigkeit fortzusetzen. Die zentrale Problemstellung der Studie, „wie viele Auslandsschulden ein staatlicher Schuldner eingehen kann, ohne daß die künftigen Schuldendienstverpflichtungen die nationalen Entwicklungsziele gefährden“ (S. 3), bezieht sich auf Arbeiten von Dragoslav Avramovic und anderen aus den fünfziger und sechziger Jahren. Bigler hält es für nützlich, wesentliche theoretische Erkenntnisse herauszuarbeiten und diese mit der Realität der jüngsten Schuldenkrise zu konfrontieren. Insbesondere sieht er einen Bedarf an vermehrter empirischer Forschung, da das relativ neue Engagement internationaler Geschäftsbanken im Bereich der Entwicklungsfinanzierung nach verbesserten Analysen der Verschuldungsfähigkeit und Kreditwürdigkeit verlange.

Das erste Kapitel der Studie führt nicht nur in die Themenstellung ein, sondern setzt sich auch mit verschiedenen sogenannten „Mythen der souveränen Auslandsverschuldung“ auseinander, etwa der Meinung, „daß das souveräne Verschuldungsproblem von EL [Entwicklungsländern] entweder kein Problem sei oder lediglich ein finanzielles“ (S. 6). Diese Mythen werden mit Bemerkungen wie den folgenden „zerstört“: „Es ist davon auszugehen, daß das souveräne Auslandsschuldenproblem ein multidimensionales und multikausales Problem darstellt“, und: „Aufgrund der welt-systemischen Interpretation des säkularen Trends des kapitalistischen Systems, der historischen Erfahrung und dem gegenwärtig hohen Zeitbedarf für die Restrukturierung der Bankschulden ist die Interpretation als ein temporäres Phänomen zweifelhaft“ (S. 6f.). Ein anderer Mythos findet dagegen keine Erwähnung, obwohl dies angesichts der Konzentration auf staatliche Schuldner nahegelegen hätte: die in der Literatur weitverbreitete Fiktion, staatliches Handeln würde sich an der sozialen Wohlfahrt des Schuldnerlandes orientieren. Es wäre lohnend gewesen, zum einen aufzuzeigen, ob und wie sich die Maximierung des *eigenen* Nutzens durch staatliche Entscheidungsträger in der Schuldenpolitik von Entwicklungsländern niederschlägt, und zum anderen mögliche Auswirkungen von Staatsversagen, öffentlichen Garantien und Risikoillusionen zu diskutieren. Wer dies angesichts des Titels der Studie erwartet hätte, wird allerdings enttäuscht.

Statt dessen wird im zweiten Kapitel in die theoretische und empirische Kontroverse über die Vorteilhaftigkeit der Auslandsverschuldung eingetreten. Hierbei geht es zum Beispiel um die altbekannten postkeynesianischen Two-Gap-Modelle und die Papanek-Griffin-Kontroverse. Es überrascht kaum, daß sich „keine Verallgemeinerung für eine positive oder negative Kausalbeziehung [zwischen Kapitalzuflüssen und Wirtschaftswachstum] finden läßt“ (S. 21), insbesondere weil sich die intern verfolgte Wirtschaftspolitik sowie die institutionellen Rahmenbedingungen unter den verschiedenen Entwicklungsländern stark unterscheiden. Ferner wird eine Bestandsaufnahme der Eurokreditmarktverschuldung der Entwicklungsländer präsentiert. Die knapp 30seitige Ansammlung von Verbalstatistik und Tabellen wird vom Autor als knapper, problemorientierter Abriss verstanden.

Das dritte Kapitel versucht, einen Überblick über das theoretische Konzept der Verschuldungsfähigkeit von souveränen Schuldnerländern zu geben. Da „eine allgemeine, konsistente und umfassende Theorie der Verschuldungsfähigkeit fehlt“, soll das Konzept „mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen (im Sinne von Annäherungen) in operationalisierten Leitlinien“ (S. 53f.) konkretisiert werden. Die umfassende Auflistung von Bestimmungsfaktoren der Verschuldungsfähigkeit läßt allerdings kaum erkennen, welche Faktoren wichtig und welche vergleichsweise unwichtig sind. Auch das skizzierte Beziehungsgeflecht zwischen verschiedenen Bestimmungsfaktoren trägt wenig zur Erhellung des Lesers bei. Danach werden Begriffe und Erscheinungsformen der Zahlungseinstellung geklärt und einzelne Aspekte der Schuldendienstfähigkeit und Schuldendienstbereitschaft detaillierter analysiert. Die wenig originelle Schlußfolgerung lautet, daß es keine allgemeingültigen Regeln gibt, wie man den Zeitpunkt des Auftretens von Schuldendienstproblemen erkennen kann.

Angesichts dieser Erkenntnis bleibt unklar, wie die Forderung nach „neue(n), flexiblere(n) und koordiniertere(n) Konzepte(n), die die Schuldendienstfähigkeit und -bereitschaft eines Schuldners in einer umfassenden Perspektive interpretieren“ (S. 84), eingelöst werden soll. Auf den folgenden 150 Seiten (Kapitel 4) werden denn auch keine neuen Konzepte entwickelt, sondern ein umfassender Literaturüberblick über mehr oder weniger gescheiterte daten- sowie theorieorientierte Ansätze zur Beurteilung der Verschuldungsfähigkeit gegeben. Dieser Survey ist beeindruckend in seiner Vollständigkeit und der Beurteilung der jeweiligen Stärken und Schwächen der wichtigsten Arbeiten. Er bringt dem Leser aber kaum Erkenntnisse, die über die Schlußfolgerung zum dritten Kapitel hinausgehen. Es werden zum x-ten Mal die Unzulänglichkeiten von

Indikatorsystemen diskutiert, die Forderung nach einer umfassenden Länderrisikoanalyse erhoben, die Mängel der vorliegenden Frühwarnsysteme aufgezeigt und ihr Erklärungsgehalt verglichen sowie die Instabilität möglicher Bestimmungsfaktoren von Schuldendienstproblemen aufgezeigt. Ähnliches gilt für die Erörterung der theorieorientierten Ansätze zum Verschuldungszyklus, zur Entwicklung von Solvenzskriterien und zum Illiquiditätsrisiko („Empirische und theoretische Ergebnisse lassen Illiquidität als plausibleren Grund für Zahlungsverzug erscheinen“, S. 171; der Leser reibt sich verwundert die Augen: War diese Auffassung nicht auf S. 7 als „Mythos“ bezeichnet worden?). Der Leser weiß immer noch nicht mehr, als daß „es keine irgendwie fix vorgegebene, optimale Auslandsschuld in bezug auf die Solvenz oder die Liquidität für eine Volkswirtschaft gibt“ (S. 174).

Politikorientierte Lehren, die in den letzten beiden Abschnitten von Kapitel 4 für die Wirtschafts- und Schuldenstrategie von Entwicklungsländern gezogen werden, sind dagegen ohne Zweifel beachtenswert. Besonders wichtig erscheint es, das Außenhandelsregime zu liberalisieren, heimische Ersparnisse zu mobilisieren, Preisverzerrungen abzubauen und die Produktivität von Investitionen zu steigern, um Schuldendienstprobleme zu überwinden. Der Leser fragt sich an dieser Stelle allerdings, ob man es ihm nicht hätte ersparen können, sich hierfür durch 180 Seiten Literatursichtung zu quälen.

Bigler dagegen betrachtet die Literaturstudien als noch nicht abgeschlossen, obwohl Kapitel 5 das Schlußkapitel der Studie bildet. Es werden die Fragmente einer Theorie der Zahlungseinstellung durch souveräne Schuldner referiert. Auch für dieses Kapitel gilt, daß die Studie einen eindrucksvollen Überblick über die relativen Stärken und Schwächen der verschiedenen Ansätze bietet. Auch unbekanntere Studien wie das Clifton-Modell werden kritisch gewürdigt. Durch die chronologische Darstellung der vielfältigen Ansätze wird jedoch nicht klar, was für die Themenstellung der Studie wesentlich und was vergleichsweise unbedeutend ist. Fraglich bleibt zudem, ob die jüngsten theoretischen Arbeiten zum Souveränitätsrisiko der internationalen Kreditvergabe die Schlußfolgerung decken, daß eine „vorgängige Absichtserklärung, für ein effizientes Investitionsprogramm zu sorgen“ (S. 276), die Kreditwürdigkeit des Schuldners verbessert. Eine solche Verpflichtung ist vom Gläubiger für sich allein genommen ebensowenig durchsetzbar wie die Schuldenbedienung.

Das fünfte Kapitel diskutiert in einem weiteren Abschnitt Kriterien zur Frage, um wieviel sich ein souveräner Schuldner im Ausland verschulden sollte (optimale Auslandsverschuldung). Es kann nicht verwundern, daß es auch hier keine allgemeingültigen und präzisen Kriterien gibt, sondern allenfalls notwendige Bedingungen im Sinne von „Daumenregeln“ (S. 295). Das – für Autor und Leser – ernüchternde Ergebnis nach 300 Seiten: „Eine bedingt erfolglose Suche nach einer Erklärung der Schuldendienstfähigkeit und -bereitschaft“ – so die Überschrift des letzten Abschnitts der Studie. Es war von Anfang an aussichtslos, „auf eine einfache Regel der Verschuldungsfähigkeit zu hoffen“ (S. 297). Hat niemand den Autor rechtzeitig vor dieser zum Mißerfolg verurteilten Studie gewarnt?

Was bleibt, ist eine immense Fleißarbeit über den Stand der Literatur zur Schuldendienstfähigkeit und -willigkeit staatlicher Schuldner, die jedoch keine neuen Erkenntnisse vermittelt. Die – für Dissertationen typische und oftmals wohl geforderte – „Liebe zum Detail“ in den vielfältigen Verästelungen des Themas läßt die rote Linie der Studie verschwimmen. Die selbstgestellten überhöhten Ansprüche können nicht eingelöst werden. Weniger wäre hier vermutlich mehr gewesen. Der anfangs vom Autor konstatierte Bedarf an vermehrter empirischer Forschung findet in der Studie keinen Niederschlag mehr. Dabei hätte es sich doch angeboten, die erworbenen Literaturkenntnisse dazu zu nutzen, die interessantesten und oftmals widerstreitenden Hypothesen (insbesondere zur Zahlungswilligkeit staatlicher Schuldner) empirisch zu überprüfen.

Peter Nunnenkamp